

© 2000 Eugen Gabowitsch

Die Geschichte der Alchimie aus chronologiekritischer Sicht

(Veröffentlicht in EFODON-SYNESIS Nr. 2/2000)

Das Buch heißt „Auf der Suche nach dem Stein der Weisen“ und wurde 1909 veröffentlicht. Und es existiert nur in Russisch. Sein Autor ist ein bemerkenswerter Mensch gewesen: ein Revolutionär und Theoretiker des Terrors, ein enzyklopädisch aber gleichzeitig fast nur autodidaktisch gebildeter Wissenschaftler und führender Wissenschaftsmanager am letzten Jahrzehnt des russischen Imperiums und in den ersten Jahrzehnten der Sowjetunion, ein Dichter und Schriftsteller.

Er hieß Nikolaj (Nikolaus) Aleksander (Aleksandrowitsch) Morosow und war ein führender Vertreter der russischen und später der sowjetischen Naturwissenschaften in der ersten Hälfte dieses Jh. Er veröffentlichte Bücher und Artikel zur Chemie, Astronomie, Astrophysik, Mathematik, biologischen Evolution, Meteorologie usw. Aber für uns ist er heute in erster Linie als der schärfste Kritiker der Chronologie und der Geschichtsschreibung interessant. Vielleicht einer der schärfsten im 20. Jh.

Ich veröffentlichte einen Artikel über N. Morozow (s. [1]) und mir ist leider keine andere deutschsprachige Publikation bekannt, die seinem ganzem Leben gewidmet würde. Im Vorwort [2] zur deutschen Übersetzung [3] eines der bekanntesten Bücher von N. Morozow „Offenbarungen in Gewitter und Sturm.“, schrieb berühmter Arthur Drews sehr eindrucksvoll über die ersten 2/3 seines Lebens. Aber das Hauptwerk „Christus“ von Morozow wurde erst in den 20er Jahren geschrieben und blieb somit bei A. Drews logischerweise unerwähnt.

Die einzige Frühere als in [1] Erwähnung vom siebenbändigen „Christus“ in Deutsch ist vermutlich mit dem Artikel [4] verbunden. Weil dieser Artikel heute eine Rarität darstellt, habe ich im Berliner Geschichtssalon (s. [5, 6]) über ihm und seine Verknüpfung mit N. Morozow und seinem „Christus“ berichtet.

Über den Autor K. von Phillipoff wissen wir leider nichts. Man kann nur vermuten, dass er zu der ersten Welle der russischen Emigration nach der Oktoberrevolution und dem Bürgerkrieg in Russland gehörte. Die Redaktion der Kölnischen Illustrierten Zeitung nannte ihn Historiker, aber im Verzeichnis der russischen Asylhistoriker steht sein Name nicht. Meine Versuche im Internet und durch Telefonbücher gefundene Namensvetter von K. von Phillipoff zu befragen, haben leider zu keinem positiven Ergebnis geführt. Sollte ein EFODON Mitglied in Köln und seiner Umgebung in Archiven nachforschen können, wäre das vielleicht für die Geschichte der Chronologiekritik in Deutschland vom Interesse.

Auch im Karlsruher Geschichtssalon wurde ein Vortrag mit dem Titel «Altertum – Ein Trugbild?» gehalten. Noch mehr, im Artikel [7], im Teil, das diesem Vortrag gewidmet wurde, ist fast der ganze Text des Artikels von K. von Phillipoff abgedruckt worden, auch die Erwähnung vom «Christus» von N. Morozow. Interessant ist zu bemerken, dass K. von Phillipoff seinen Artikel nach Russland dem Autor von «Christus» schickte und N. Morozow übernahm aus dem Artikel einige Passagen in die Einleitung zum letzten der gedruckten, also zum siebten Band seines Werks.

Morozow als Chemiker

Heute ist Nikolaj Morozow (1854-1946) in Russland hauptsächlich als Revolutionär, langer Gefängnis-Insasse und Geschichtsrebell bekannt, obwohl er gleichwohl dort als einer der Wissenschaftler gehandelt wird, der die Anfänge der sowjetischen Naturwissenschaften formte,

und lange als Direktor der ersten sowjetischen naturwissenschaftlichen Forschungsanstalt (P. F. Lesgaft-Institut) in Peterburg (später Leningrad) aktiv arbeitete. 1932 wurde er zum Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR gewählt.

In Russland wird N. Morozow unter den Naturwissenschaftlern als Chemiker verehrt, der zur Vervollständigung des Periodischen Systems beitrug und als Erster, die Existenz der Edelgase voraussagte und begründete. Die Verdienste von N. Morozow als Chemiker wurden in seiner Zeit auch in Deutschland anerkannt. Sein Vortrag auf dem ersten Mendeleew-Kongress am 4. Januar 1908 in St. Petersburg zur theoretischen Begründung des periodischen Systems wurde als Broschüre [7] in der deutschen Sprache veröffentlicht.

Der Vater der russischen Variante des Periodischen Systems Dimitrij Iwanowitsch Mendeleew war auch derjenige, der die im Gefängnis geschriebene Arbeit von Morozow kurz vor seinem Tod las, guthieß und zur fertigen Doktorarbeit erklärte. Er plante auch als sein Doktorvater der Promotion beizuwohnen, schaffte aber das nicht mehr.

Die Doktorarbeit wurde als Buch „Periodische Systeme in der Struktur der Materie. Theorie der Entstehung der chemischen Einheiten“ 1907 in russischer Sprache veröffentlicht. Die Übersetzer der Broschüre [7] machten bezüglich dieses russischen Buchs die folgende Bemerkung in [7]: „Das Buch wird nächstens in deutscher Sprache erscheinen“. Ob das Versprechen gelöst wurde, ist mir nicht bekannt. Ich habe so ein Buch in Deutsch leider nicht gefunden (vielleicht wissen meine Leser etwas darüber). Ich fürchte, dass dieses Buchprojekt dem ersten Weltkrieg zum Opfer gefallen ist.

Aber auf jedem Fall ist sein am Anfang des Artikels erwähntes Buch „Auf der Suche nach dem Stein der Weisen“, in dem er die Geschichte der Alchimie beschreibt und sich hauptsächlich dem Problem der Transformation der chemischen Elemente verbunden füllte, von einem Fachmann geschrieben wurde, der die Materie gut beherrschte. Das Buch wurde durch ca. 150 Abbildungen illustriert, die hauptsächlich aus alten und raren Alchimie-Büchern stammten.

Morozow als Geschichtskritiker

1907 erscheinen zwei Ausgaben des ersten Buches von N. Morozow zur Geschichts- und Chronologiekritik: "Offenbarungen in Gewitter und Sturm. Geschichte der Entstehung der Apokalypse." (s. [2]). In diesem Buch wurde aufgrund einer astrologisch astronomischen Interpretation apokalyptischer Bilder, die der Heilige Johannes am Himmel sah, eine Datierung des Zeitpunktes der Entstehung des Buches Johannes vorgenommen. Diese Morozowsche Datierung war in einem krassen Widerspruch mit der kirchlich chronologischen Tradition. Nämlich, seine astronomischen Retrokalkulationen ergaben ein Datum am Ende des 4. Jh., was der kirchlichen Tradition widersprach: Die Kirche hielt und hält bis heute das Buch Johannes zu einem der ersten christlichen Bücher und damit für ein viel älteres Werk, als die Datierung von Morozow ergab.

An dieser Stelle sei erwähnt werden, dass die astronomische Rückdatierung nicht eindeutig ist: Es gibt zwei Lösungen beim Rückdatierungsproblem aufgrund der Lokalisierung von Planeten in den Sternbildern, die man beim Heiligen Johannes findet. Genauer gesagt, es gibt zwei Möglichkeiten für die astronomische Datierung dieses Horoskops (Für mich ist ein Horoskop die exakte Beschreibung der Verteilung der Planeten nach Sternbildern). Die zweite Lösung liefert ein sogar noch viel späteres (um ca. tausend Jahre an unsere Zeit näheres) Datum, dass für Morozow noch unvorstellbar nah an unsere Zeit war (darum hat er diese Lösung nicht einmal analysiert). Die heutigen radikalen Chronologiekritiker wie Prof. A. T. Fomenko, halten gerade das jüngste Datum für richtig. Sie tun das aufgrund ihrer gesamten Forschung, die viele sehr lange Verschiebungen im Laufe der Geschichtsschreibung entlarvt haben.

Zum Buch „Offenbarung in Gewitter und Sturm“, das in der deutschen Übersetzung [2] einen anderen Titel erhielt, zum Autor des Buchs sowie zur Reaktion der russischen Öffentlichkeit auf

dies schrieb A. Dreuw in [3] Folgendes:

„Jetzt erlebte er die Genugtuung, dass sein Buch auf einmal in den Mittelpunkt des Interesses in Russland trat und das Für und Wider die Gemüter in seinem Vaterlande monatelang in Spannung hielt. Die Zeitungen brachten spaltenlange Aufsätze über die „Offenbarung in Gewitter und Sturm“. In allen wissenschaftlichen Kreisen und Zeitschriften wurde die Frage nach der Entstehungszeit der Apokalypse und der Persönlichkeit ihres Verfassers mit Leidenschaft erörtert. In einem Monat waren die ersten 6000 Exemplare des Werkes verkauft. Die zweite Auflage erschien noch in demselben Jahre in 10000 Exemplaren. Sie fanden gleichfalls einen reißenden Absatz. Jetzt wurde auch die Geistlichkeit aufmerksam, und während die weltlichen Gelehrten, besonders die Astronomen, und das gebildete Publikum mit Begeisterung für den Verfasser eintraten, eröffneten die Vertreter der Kirche gegen dessen Buch in der ihnen ergebenden Presse und auf der Kanzel einen Feldzug, der an Heftigkeit, Ungeniertheit und Niederträchtigkeit sich würdig allen ähnlichen Kämpfen zur Seite stellt, welche die Geistlichkeit aller Länder seit jeher gegen ihr gefährliche Bücher und Autoren geführt hat.

Ende 1907 begann Morosow in den größeren Städten Russlands auch öffentliche Vorträge über sein Buch zu halten. Sie vermehrten auf der einen Seite ebenso die Schar seiner begeisterten Anhänger, wie sie den Hass der Geistlichkeit ihm gegenüber auf die Spitze trieben. Bald wusste diese das Verbot seiner Vorträge bei der Regierung durchzusetzen, weil das Buch „für die orthodoxe Kirche schädlich“ sei. Ja, sie brachte es sogar fertig, gegen Ende des Jahres 1908, ohne von der Regierung hierzu ermächtigt zu sein, die „Offenbarung in Gewitter und Sturm“ in das Verzeichnis der konfiszierten Bücher einzuschmuggeln, um damit ihrer weiteren Verbreitung ein für alle Mal ein Ende zu machen. Gegenwärtig ist der Verfasser des Buches von neuem der Gerichtsbarkeit verfallen, die ihn wegen seines jüngst erschienenen Buches „Sternenlieder“ zu einem Jahr Festung verurteilt hat.“

Diese letzte Einkerkung vom N. A. Morosow war rein formell nicht mit seiner Geschichtskritik, sondern mit seinen revolutionären Liedern und Dichtungen in Verbindung gebracht worden. Trotzdem kann nicht ausgeschlossen werden, dass auch sein Buch [2] in den Arbeitszimmern der Richter des zaristischen Gerichtes gegen den Angeklagten sprach.

Wo sind die alten Manuskripte geblieben?

Als die oben beschriebene kirchliche Hetze gegen den Geschichtsrebell N. Morozow startete, wurde als Hauptargument gegen seine um drei Jahrhunderte verjüngte Datierung des Buchs Johannes mit folgenden Argumenten „widerlegt“: Das Buch Johannes wurde durch Origenes, Tertullian und andere alten Schriftsteller erwähnt, die alle früher, als Ende des 4. Jh. gelebt haben sollen. Es wurde selbstverständlich kein Beweis für die Richtigkeit der Datierungen der entsprechenden Werke der alten Schriftsteller erbracht. Man nahm das einfach als eine Selbstverständlichkeit, als etwas, was schon lange jedem bekannt wurde.

Der weniger erfahrene Leser von solchen chronologischen Argumenten sollte einfach glauben, dass irgendwo (vermutlich in kirchlichen Archiven) die Originale dieser Werke oder mindestens die Abschriften derjenigen durch die Schüler und Mitstreiter dieser Schriftsteller vorhanden sind und dass sie einwandfrei datiert sind. In Wirklichkeit sind keine solchen Manuskripte in der ganzen Welt zu finden. In [9] schrieb N. Morozow im Dezember 1911

„Die alte theologische Literatur hat viel Ähnlichkeit mit der alchemistischen.

Beim Durchlesen einer vor Ende des 19. Jahrhunderts verfassten Geschichte der Alchimie erstaunt man über die Menge des von den ältesten Zeiten her auf uns gelangten Materials. Wir besitzen vortreffliche fortlaufende Berichte über das Suchen nach dem „Stein der Weisen“, es fehlt darin kein einziges Glied. Man ist geneigt, dem Verfasser, da er aus den

Urkunden, die ihm zur Verfügung standen, alles Wunderbare, offenbar Unglaubliche und Widersprechende sorgfältig ausgeschieden hat, aufs Wort zu glauben.

Ist aber der von ihm benutzte Rest des Materials dadurch glaubwürdiger geworden? Gewiss nicht! Auch aus den arabischen Märchen von „Tausend und eine Nacht“ könnte in ähnlicher Weise eine an sich glaubwürdige, pseudogeschichtliche Erzählung herausgezogen werden, in der aber natürlich kein Wort den historischen Tatsachen entspräche.“

Alles, was die Historiker (auch die kirchlichen Geschichtsschreiber) über diese Berühmtheiten der Antike wissen, stammt aus Büchern der ersten zwei bis drei Jh. des Buchdrucks. Und die Leute, die diese Werke veröffentlichten, lebten nicht nur um ca. 1,5 tausend Jahre nach den Daten, die den oben erwähnten Schriftstellern zugeordnet werden, sondern waren gemäß den geistigen Sitten ihrer Zeit oft nicht besonders gebildet, kaum chronologisch glaubwürdig und glaubten an so viele Dummheiten, dass man sie kaum heute als Autoritäten in den Fragen der Chronologie betrachten würde.

Geschichte der Alchimie bestätigt die allgemeine Geschichtskritik

Weil er seine Studie der Geschichte der Alchimie gerade vor der Veröffentlichung des Buchs [2] herausgab, konnte N. Morosow dadurch neue Argumente für seine Geschichtskritik präsentieren. In [9] schrieb N. Morozow über die Geschichte der Alchimie Folgendes:

„Am Schlüsse des 19. Jahrhunderts unternahm es der berühmte Chemiker Berthelot, die Geschichte der Alchimie zu erforschen. Dank seinem großen Namen öffneten sich vor ihm die Türen aller europäischen und asiatischen Bibliotheken. Er durchforschte fast alle bis auf uns gelangten Urkunden, musste sich dann aber sagen, dass keine Einzige auf Zuverlässigkeit Anspruch machen konnte. Vielmehr ergab sich, dass alle diese schön aneinander gereihten Erzählungen nicht vor dem 17. Jahrhundert verfasst worden sind, obwohl sie dem grauesten Altertume zugeschrieben waren.

In den europäischen Bibliotheken stehen viele „lateinische Übersetzungen“ von alten arabischen Schriftstellern, selten in Handschriften, meist in gedruckten Sammlungen der ersten Jahrzehnte der Buchdruckerkunst, die alle früheren Geschichtsschreiber der Alchimie benützt haben. Es stellte sich nun heraus, dass die arabischen Originale nicht bloß unauffindbar waren, sondern Berthelot musste sich überzeugen, dass sie überhaupt nie vorhanden gewesen waren, weil in den meisten dieser Übersetzungen nur griechische Schriftsteller zitiert wurden. Auch gehörten verschiedene Gedankengänge in diesen Übersetzungen unzweifelhaft dem Ende des Mittelalters an.

Schließlich kam Berthelot zu der Ansicht, dass alles, was in den ersten gedruckten Sammlungen auf uns gelangt ist (15., 16. und 17. Jahrhundert), ebenso wie die vorhergegangenen Handschriften aus der alten Periode der Alchimie, durchaus apokryph ist und dass weniger bekannte Schriftsteller der Renaissance die Gewohnheit hatten, ihre Werke unter dem Namen alter berühmter Autoren oder als Übersetzungen aus dem Griechischen, Arabischen oder Hebräischen herauszugeben.“

Eigentlich war N. Morosow um die Zeit noch relativ am Anfang seiner geschichtskritischen Forschung, die ihm später zur Verneinung der griechischen und römischen Antike sowie des Altertums führte. Aber er kam schon im Buch „Auf der Suche nach dem Stein der Weisen“ zum Schluss, dass die Gesamtheit der sämtlichen historischen Quellen der Zeit, die vor der Gutenbergschen Erfindung liegt, einem Augiasstall ähneln, welchen zu reinigen, die Kräfte eines Einzigen um das Tausendfache übersteigt. Einem Augiasstall, in welchem Jahrhunderte lang nicht die Pferde, sondern die Mönche standen:

„Ob nicht eine solche Gewohnheit auch bei den mittelalterlichen Mönchen und Theologen bestand? Ob sie ihre Werke und Predigten nicht mit den Namen alter Berühmtheiten deckten

und dadurch unsere Vorstellungen von der Entwicklung der christlichen Ideen im Altertum irregeführt haben? Andeutungen dieser Art finden sich bei neueren und älteren Geschichtsschreibern. Zahlreiche Urkunden, die noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts für sehr alt gehalten wurden, erwiesen sich als unecht, und manche werden nur deshalb für zuverlässiger angesehen, weil die Beweise für ihre Unechtheit noch nicht erbracht sind.” [9]

Geschichtlicher Augiasstall ist immer noch nicht gereinigt

Am Anfang des Jh. hatte noch nicht jeder einen PC. Und auch die Internetverbindungen funktionierten nicht ganz perfekt. Darum dachte N. Morosow an die kritische Erforschung der historischen Quellen in den folgenden Kategorien:

- ✓ Man sollte eine internationale Gesellschaft zur kritischen Überprüfung sämtlicher der „alten“ Manuskripte bilden.
- ✓ Diese Gesellschaft soll breite finanzielle Unterstützung der reichsten Länder der Welt erfahren
- ✓ Mit diesem Geld soll das Kopieren sämtlicher für alt gehaltener Manuskripte aus allen Bibliotheken und Archiven der Welt bezahlt werden.
- ✓ Alle so versammelten Manuskripte aus der Zeit vor dem Jahr 1500 n. Chr. sollten in eine der verbreitetsten europäischen Sprachen übersetzt werden
- ✓ Die Kopien und die entsprechenden Übersetzungen sollten allen großen staatlichen und universitären Bibliotheken der Welt zugeschickt werden.

So und nur so, meine N. Morozow, kann Geschichte aus einer konventionell-religiösen Lehre in eine Wissenschaft umgewandelt werden, wo jeder gebildete Mensch die Grundlagen dieser Wissenschaft kontrollieren und erforschen könnte. [„Auf der Suche nach dem Stein der Weisen“, S. 289]

Dieses Programm wurde bis heute noch nicht verwirklicht. Im Zeitalter der Computer und der Rechnernetze ist es aber im Prinzip viel realistischer geworden. Auch heute noch wird es ohne großzügiger finanziellen Hilfen der Staatengemeinschaft nicht gehen. Aber dafür muss zuerst die Öffentlichkeit klar verstehen, dass es hier nicht um die Verschwörung einiger wenigen Verrückten gegen die Wissenschaft geht, sondern um eine dringende Notwendigkeit, die der ganzen Menschheit endlich erlauben wird, die Geschichte von Mythen, Fälschungen, Fehlern und Fehldeutungen zu befreien und den Weg zur Geburt einer wissenschaftlichen Theorie der Vergangenheit zu öffnen. Eine immense kulturhistorische Aufgabe!

Literatur

1. Eugen Gabowitsch, Nikolaj Aleksandrowitsch Morozow: Enzyklopädist und Wegweiser der Chronologie – Revision, Zeitensprünge
2. Nikolaus Morosow, Die Offenbarung Johannis, Eine astronomisch - historische Untersuchung, Stuttgart, Verlag von W. Spermann, 1912.
3. Arthur Drews, Geleitwort, in [2]
4. K. von Phillipoff, Altertum - ein Trugbild, Kölnische Illustrierte Zeitung, 1.4.1932
5. Eugen Gabowitsch, Berliner Geschichtssalon; Fomenko und die Dinos, EFODON SYNESIS, Nr. 5/1999, 28-31.
6. Berliner Geschichtssalon, CD, zu bestellen bei Christian Blöss (Unkostenbeitrag DM 20), Erkelenzdamm 49, 10999 Berlin, Fax. 030 / 61 40 11 64, E-Mail berlings@aol.com

-
7. Eugen Gabowitsch, Walter Haug, Karlsruher Geschichtssalon „Geschichte mal ganz anders!“, EFODON SYNESIS, Nr. 5/1999, 31-38.
 8. N. A. Morozoff, Die Evolution der Materie auf den Himmelskörpern. Eine theoretische Ableitung des Periodischen Systems, Dresden, Verlag von Theodor Steinkopff, 1910.
 9. Nikolaus Morosow, Vorwort zur deutschen Ausgabe, in [2]
-